

Lichte Jenseitsvision

Konzert Hans-Christoph Rademann dirigiert im Beethovensaal
„Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms. *Von Markus Dippold*

Auch wenn das Requiem von Johannes Brahms das Wort „deutsch“ im Titel trägt, wollte der Komponist das 1868 uraufgeführte Werk weniger in einem nationalen als vielmehr in einem konfessionsübergreifenden, alle Menschen einbeziehenden Sinn verstanden wissen. Dennoch ist diese Komposition, die die Internationale Bachakademie am Wochenende im Beethovensaal aufgeführt hat, gerade aufgrund des Textes eine große Ausnahme. Statt der üblichen liturgischen Sätze in lateinischer Sprache hat Brahms einen eigenen, deutschsprachigen Text aus Bibelworten kompiliert und verknüpft darin den eher barock anmutenden Gedanken der Vergänglichkeit des Menschen mit Trost und Hoffnung auf ein besseres, paradiesisches Leben.

Musikalisch wird diese Jenseitsvision am stärksten im fünften Satz realisiert, dem Sopransolo „Ihr habt nun Traurigkeit“ mit seiner nach oben, in lichte Höhen vorstoßenden Melodik. Letizia Scherrer singt das mit warmem Tonfall, in den sich eine herbe Note mischt, die beim Hörer ein unbestimmtes Gefühl auslöst, das diesen himmlischen Trost an das weniger positive Diesseits bindet. Damit fügt sich die Sopranistin nahtlos in ein Klangbild, das zwischen dunkler Melancholie, prophetischem Donnerwort und Glaubenseifer angesiedelt ist. Dies zeigt sich bereits bei den ersten Tönen der Staatskapelle Halle, die an diesem Abend der instrumentale Partner der Gächinger Kantorei ist. Der Tonfall des Or-

Der himmlische
Trost kontrastiert
mit erdigen,
irdischen Klängen.

chesters ist dunkel, erdig, neigt aber bei den Streichern, vor allem den Geigen zur Trockenheit, was dem protestantischen Gestus des Werks gut entspricht. Erst im sechsten Satz, wenn von der Posaune des Jüngsten Gerichts die Rede ist und der Tod als überwunden gefeiert wird, belebt sich das Klangbild, entwickeln vor allem die Hallenser Bläser eine offensive Musizierhaltung.

Zum Teil ist das auch dem Umstand geschuldet, dass Hans-Christoph Rademann, der künstlerische Leiter der Bachakademie, sich dirigentisch vorwiegend auf seinen Chor konzentriert. Die Gächinger Kantorei erweist sich an diesem Abend wieder einmal als homogenes, plastisch artikulierendes Ensemble, das auch mit den vertrackten Fugen bestens zurechtkommt. Dass gegen Ende, im sechsten und siebten Satz, die Leichtigkeit in der Tongebung und der Glanz in den oberen Lagen verloren gehen, ist zum einen der anspruchsvollen Partitur geschuldet, trübt zum anderen aber das Ergebnis nicht.

Schon zuvor hatten die Gächinger ihre Qualität mit der vorangestellten Motette „Warum ist das Licht gegeben“ bewiesen. Brahms schreibt hier einen harmonisch und strukturell komplexen Satz, dessen tastendes Suchen Rademann und seine Sänger überzeugend realisieren.

Einziges Schwachstelle dieses berührenden Abends ist der Bariton-Solist Andreas Scheibner, der beim zentralen Satz „Herr, lehre doch mich“ mehr auf Durchschlagskraft als auf Differenzierung setzt.